kn Conv. 1018 bei der Präs. d. eidg. Jahrb. (Schultern)
TURNLEHRER-VEREIN BASEL
17 XI 11
Abteilung für Infanterie
Der Sektionschef für den Vorunte
& das freiwillige Schiesswesen:
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BASEL

Die deutsche Spielbewegung und der XII. Kongress für Volks- u. Jugendspiele in Dresden vom 1. u. 2. Juli 1911.*

Von J. Steinemann, Bern.

Das fröhliche Bewegungsspiel ist wohl nirgends je ganz ausgestorben gewesen, in Deutschland so wenig als bei uns, aber es hat sich überall vom grünen Anger in die engen Gassen und kleinen Höfe zurückziehen müssen; es war missachtet und nur ungern geduldet, die Erwachsenen betrachteten es als eine Kinderkrankheit.

Aus diesem elenden Zustand herausgehoben und dem Kinde als sein bestes Gut wieder zurückgegeben wurde das Spiel zuerst in England. Die englische Spielbewegung geht zurück bis in die Sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts und steht in ursächlichem Zusammenhang mit der deutschen. Den eigentlichen Antrieb zur Wiederbelebung der Jugendspiele in England gab die traurige Beobachtung, dass in den grossen Industriegebieten die Jugend an Körper und Geist zurückging und ein Geschlecht heranzuwachsen drohte, von dem man nicht erwarten konnte, dass es seine Aufgabe als Kulturvolk werde erfüllen können. Da sammelten einsichtsvolle Männer die englische Jugend zum Fussball- und Kricketspiel.

Deutschlands Industrie und damit die Not in der Jugenderziehung ist erst seit 1871 gross geworden. Werden unsere Söhne ihr Erbe kraftvoll bewahren und mehren können? So fragten sich die Sieger von Sedan. Und wo immer die Frage mit Nein beantwortet werden musste, da gab dies auch Anregung zu einer lebhaften Umschau nach Hülfsmitteln. Besucher Englands, nach Deutschland zurückgekehrt, erkannten fast einmütig, dass die englische Erziehungsweise ein willenskräftigeres und zum Dienen, wie zum Herrschen tüchtigeres Geschlecht ausbilde, als die deutsche. Schulmänner und Ärzte stellten gemeinsam die Forderung einer harmonischen Ausbildung des jungen Menschen auf und verlangten in erster Linie eine stärkere Berücksichtigung der Leibesübungen.

Von entscheidendem Einflusse war in dieser Periode ein *Erlass des preussischen Staatsministers von Gossler* vom 27. Oktober 1882, in welchem er zum Betrieb von Spielen und Leibesübungen im Freien aufmunterte, indem er betonte, dass ein rechtes Spielleben nicht bloss auf die Gesundheit, sondern auch auf die Charakterentwicklung der Jugend von günstiger Einwirkung sei.

Der Vorstand des Vereins für Handfertigkeitsunterricht, dessen Vorsitzender der preuss. Landtagsabgeordnete E. von Schenckendorff war, legte denn auch im folgenden Jahre an der Generalversammlung in Görlitz den Mitgliedern den Antrag vor, es *sei die Vereinstätigkeit auch auf die Pflege der Jugendspiele auszudehnen.***) Der Antrag wurde zum Beschluss erhoben und in Görlitz selber entwickelte sich unter der Leitung des Ober-

* Nach einem Vortrag, gehalten beim I. sechstägigen Spielkurs der Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern.

** Vergl. Prof. H. Raydt: „Die deutsche Jugendspielbewegung" B. G. Teubner 1911. 70 Rp

turnlehrers Jordan bald nachher ein reges Spielleben. E. von Schenckendorff arbeitete durch Vorträge und Abhandlungen für die Verbreitung seiner Ideen und Gymnasialdirektor Eitner von Görlitz bildete in drei Kursen auswärtige Lehrer für die Praxis des Spielbetriebes aus.

Fast zehn Jahre nachher, nachdem die Sache der Jugendspiele in grossen Kreisen Boden gewonnen hatte, ging v. Schenckendorff an die *Gründung eines Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.* Er berief auf den 21. Mai 1891 eine Anzahl einflussreicher Männer nach Berlin und auf seine Anregung hin traten sie zu einer freien Vereinigung unter obigem Namen zusammen.

In seiner nunmehr zwanzigjährigen Wirksamkeit hat der Zentralausschuss grosse Erfolge zu verzeichnen und dabei das seltene Glück, an seiner Spitze noch die gleichen Männer zu sehen, wie am Tage seiner Gründung. Ich nenne da nur E. v. Schenckendorff, den I. Vorsitzenden, Prof. Dr. med. Schmidt in Bonn, den II. Vorsitzenden, Prof. Hofrat Raydt, den Geschäftsführer. In zielbewusster, uneigennütziger Arbeit hat der Zentralausschuss ein Werk aufgerichtet, vor dem wir heute in Staunen und Bewunderung stehen und dessen Früchte der deutschen Jugend, dem deutschen Lande zu gute kommen.

Und da wir in der Schweiz wohl am Anfang einer ähnlichen Entwicklung stehen, ist es für uns ohne Zweifel lehrreich, das Vorgehen des deutschen Ausschusses kennen zu lernen.

Er suchte erstens für seine Sache Interesse zu wecken bei Staats- und Gemeindebehörden und bei der Lehrerschaft. Die Hauptmittel dazu waren die Herausgabe eines *Jahrbuches* und einer *Zeitschrift.* Vom Jahrbuch liegen heute 20 Jahrgänge vor. Es wird u. a. an rund 350 Städte verteilt, die ihrerseits dem Ausschuss einen jährlichen Beitrag stiften. Das preussische Unterrichtsministerium kauft jedes Jahr 1200 Stück an und verteilt sie an die verschiedenen Lehranstalten des Landes. Das Handelsministerium entrichtet einen jährlichen Beitrag von 5000 Mk. Der Reichskanzler hat 1907 aus Reichsmitteln eine einmalige Unterstützung von 5000 Mk. bewilligt.

Unter den Fachleuten sorgte dann die Zeitschrift *Körper und Geist* für die notwendige Aufklärung und mancher heisse Streit ist in ihr ausgefochten worden. Mit scharfen Waffen wurde da jenem System, das in der taktmässigen Ausführung von Frei- und Gerätübungen den Gipfel der Leibeskultur erblickt, auf den Leib gerückt, die Ordnungsübungen und die daran abgeleiteten reigenartigen Gebilde als wertlos hingestellt, dem schwed. Turnen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und allem Volkstümlichen im Laufen, Werfen, Springen, im Reigentanzen, Schlitteln, Schlittschuhlaufen, Schwimmen und Wandern das Wort geredet. Die schärfsten Gegner der Bewegung standen anfangs in den Reihen der deutschen Turnerschaft. Heute hat sich die Feindschaft gelegt; die Turnvereine haben sich der Spielbewegung angeschlossen und sind heute z. B. den Schweizerturnern auf dem Gebiete der Spiele u. volkstümlichen Übungen um mindestens ein Jahrzehnt voraus. Das grösste Verständnis fand der Ausschuss bei der Lehrerschaft der Mittel- und Volksschulen und bei den Behörden. Die letztern förderten die Bewegung namentlich durch Überlassung oder

Beschaffung geeigneter Spielplätze und Einführung von Spielfesten, bei denen die Sieger durch ebenfalls von den Behörden gestiftete Wanderpreise, Ehrenmeldungen u. a. m. ausgezeichnet wurden.

Als zweite, nicht minder wichtige Tätigkeit fasste der Ausschuss die Ausbildung von Spielleitern und Leiterinnen und die Festsetzung allgemein gültiger Spielregeln ins Auge.

In den Jahren 1890—1910, also in 20 Jahren, wurden mehr als 20,000 Spielleiter ausgebildet, nämlich 14,000 Herren und 6000 Damen.

Zur Ausarbeitung von Spielregeln wurde ein Unterausschuss eingesetzt, der bis heute in 12 Heftchen 16 Spiele in bestimmte Regeln gebracht hat.

Die schwierige Frage der Beschaffung von Spielplätzen ist dank der unermüdlichen Arbeit des Ausschusses und der Einsicht der städtischen Behörden ebenfalls in mancher deutschen Stadt sehr befriedigend gelöst. Es ist sogar unter den grössern Städten ein edler Wetteifer für die Beschaffung mustergültiger Spielplätze erwacht. Jedes neue Jahrbuch bringt hierüber frohe Nachrichten.

Die Arbeit des Zentralausschusses war aber damit noch nicht erschöpft. Sein Interesse galt ferner noch der schulentlassenen Jugend, die er besonders in den Fortbildungs- und Fachschulen für das Bewegungsspiel zu gewinnen sucht, und ebenso auch der studierenden Jugend an den Hochschulen, ja schliesslich dem ganzen Volk, auf dessen Art, Feste zu feiern, der Ausschuss einen veredelnden Einfluss ausüben möchte.

Als Höhepunkte in der Geschichte der Spielbewegung und zugleich als eines „der wirkungsvollsten Mittel, der Spielbewegung gebührendes Ansehen in den weitern Kreisen zu sichern", müssen zum Schluss noch die *Kongresse und Versammlungen* genannt werden. Bei der Wahl der Kongressorte ging der Zentralausschuss von dem Grundsatz aus, „der Entwicklung der Bewegung zu folgen, d. h. sie nach solchen wichtigen Städten zu verlegen wo die Spielbewegung jeweilig recht lebendig hervortrat, um so dort den Teilnehmern neben den Verhandlungen auch Vorbildliches an Spielen und sonstigen Vorführungen bieten zu können."

So wurde für 1911 zum zweiten Mal Dresden in Aussicht genommen (das erste Mal 1903), weil zu erwarten stand, dass es erstens durch sein vorbildlich entwickeltes Spielleben und sodann besonders noch durch seine grossartige Hygiene-Ausstellung allen Kongress-Besuchern die nachhaltigsten Anregungen werde vermitteln können.

Die Kongressverhandlungen fanden im Vortragssaal der Hygiene-Ausstellung statt. Am Samstag Vormittag, den 1. Juli, hielt Dr. Mallwitz einen orientierenden Vortrag über die Ausstellung, am Nachmittag folgte die Besichtigung unter seiner Führung. Ich unternahm sie auf eigene Faust und richtete mich so ein, dass ich einem Hockey- und Kricketspiel deutscher Studenten, und was mich noch mehr interessierte, einem Schlagballspiel von Gymnasianern zusehen konnte. Die eine Mannschaft für dieses Spiel stellte das Altonaer Reformgymnasium. Die Schüler waren eigens zu diesem Zwecke hergereist, hatten am 5 Uhr die Eisenbahn verlassen und begannen um 6 Uhr schon das Spiel. Ihr Gegner war eine aus Dresdner Mit-

telschülern zusammengestellte Mannschaft. Bisher galten die norddeutschen Mannschaften als die besten im Schlagballspiel; auf den Ausgang dieses Wettkampfes durfte man daher füglich gespannt sein.

Und wirklich, es war eine Lust, dem Spiel zu folgen. Was mir gegenüber unsern Spielen am meisten auffiel, das war die lautlose Stille, die auf dem Spielplatz herrschte. Nichts von „Balle!" oder „Hier" oder „Du Kaffer!" und ähnlichen Ausrufen, wie man sie bei uns hört. Man sah, dass jeder Spieler seine Sache ganz verstund und auch ganz dabei war.

So wie dort habe ich vorher den Ball nie schlagen sehen. Das Schlagholz war lang, meist über einen Meter, und hatte am Schlagende höchstens 3 cm Durchmesser. Gut getroffene Bälle flogen weit hinter das Ziel, 70, 80 Meter weit. Und gleich folgte so einem schönen Schlage noch die schönere Bewegung, nämlich das Fassen des Balles mit einer Hand. Es mochte ein Ball noch so hoch oder scharf daher fliegen, er wurde aus der Luft herunter geholt, so wie wir Äpfel vom Baume pflücken.

Mit dem schönen Schlag begann auch gleich das Laufen der Schläger. Wie da die Kniee flogen, wie alles zum Laufmal stürmte, plötzlich stutzte, wenn der Ball in die Nähe kam, sich bog und auswich, den Moment erhaschte und den rettenden Pfahl ergriff!

Das Zusammenspiel war grossartig, bei beiden Parteien. Der Ball flog sicher von einer Hand zur andern, immer mit Kernwurf und meist mit einer Hand gefasst. Da wurde geplänkelt und gesponnen, immer ganz wortlos, nur mit Winken, oder in selbstverständlicher Einigkeit, bis der Gegner im Netz war und ein Treffwurf den Gang entschied. Lieber einen Gegner entwischen lassen, als des Wurfes nicht sicher sein, das war die Taktik der beiden Parteien. Mir schien es, der Ausgang des Kampfes müsste unentschieden sein, aber die Altonaer hatten doch ihren Ruf bewährt, sie siegten im heissen Wettstreit mit 67 zu 58 Punkten und empfingen unter hellem Jubel den wohlverdienten Eichenkranz.

Gleichzeitig mit diesen Veranstaltungen fanden zwei andere statt, denen ich aber nicht folgen konnte, nämlich eine *Heidefahrt nach dem Volkspark in der Nähe von Dresden, veranstaltet vom Verein Volkswohl* und *Geländespiel Dresdener Volksschüler* auf den Heller, veranstaltet vom Ausschuss für Ferienwanderungen des deutschen Vereins für Volkshygiene, Ortsgruppe Dresden.

Diese Geländespieler kehrten um ½7 Uhr in die Stadt und auf den Ausstellungsplatz zurück, und begannen in der Nähe des Sportplatzes, wo das Schlagballspiel stattgefunden hatte, abzukochen.

Es wurden bloss zwei Arten des Abkochens angewendet: 1. die allereinfachste, das Kochen auf dem bequemen Spiritusapparat und 2. das Abkochen in Einzelkochgeschirren. Für die zweite Art wurde in ganz militärischer Weise mit kurzem Pickel und Spaten ein etwa 40 cm tiefer Graben ausgehoben, mit Reisig und Kleinholz gefüllt und erst nach ¾-stündiger Arbeit flackerten die ersten Flammen zu den aufgehängten Kochgeschirren empor. Ich glaube, das kann man praktischer machen, in diesem Punkte war ich stark enttäuscht.

Mit grossen Erwartungen betrat ich auch das an den Sportplatz an

gebaute Sportlaboratorium. Zum erstenmal wurde hier bei Anlass einer Ausstellung Theorie und Praxis der Leibesübungen in engste Fühlung gebracht. Die Wirkung der verschiedenen Leibesübungen sollte mit Hülfe der neuesten Apparate in streng wissenschaftlicher Weise festgestellt werden. Der Sportsmann oder Turner konnte sofort nach Beendigung seiner Übung vom Sportplatz weg ins Laboratorium zu einer eingehenden Untersuchung abberufen werden.

Ein erster Raum ist als chemisches Laboratorium eingerichtet. Hier werden die *chemischen* und *mikroskopischen Untersuchungen der Urine* vor und nach sportlichen Anstrengungen vorgenommen. Der zweite Raum ist mit den neuesten Apparaten der *Röntgentechnik* versehen, die es ermöglichen die *Einwirkung der Anstrengungen auf das Herz* genau zu beobachten und durch photographische Aufnahme festzuhalten. Der dritte Raum dient den *Untersuchungen der Atmung* und *der Analyse* der *ausgeatmeten Luft*, so dass man aus der veränderten chemischen Zusammensetzung derselben auf den grösseren oder geringeren Kraftverbrauch des Organismus schliessen kann. Um auch *anthropometrische Messungen* vornehmen zu können ist ein weiteres (4.) Zimmer mit entsprechenden photographischen Apparaten zu anthropometrischen Aufnahmen und mit einem nach den Angaben von Dr. Stephani konstruierten Messapparat ausgestattet. Der fünfte Raum enthält eine *Einrichtung für Elektrokardiographie*, ein Verfahren, welches erst seit einigen Jahren in die medizinische Untersuchungstechnik eingeführt wurde und die Tätigkeit des Herzens auf elektrischem Wege mittelst eines Saitengalvanometers aufzeichnet. Der letzte (6.) Raum dient zur *Messung des Blutdruckes* und *Aufzeichnung des Pulses*.*)

Mit all diesen Apparaten soll im Laufe des Sommers ein möglichst reiches Material gesammelt, durch Fachgelehrte gesichtet und das Ergebnis in Form eines zusammenfassenden Werkes niedergelegt werden, auf dessen Herausgabe die gesamte Sportwelt gespannt sein darf.

Am Sonntag Vormittag, den 2. Juli um 10 Uhr, begannen die eigentlichen Kongressverhandlungen mit Begrüssungen und den üblichen Telegramm-Adressen an Kaiser, Könige und Minister. Dann folgte ein Vortrag von Prof. Dr. Zuntz-Berlin: „*Zur Physiologie der Spiele und Leibesübungen.*“**) Sowohl bei der Überwachung wie bei der Ausführung von Leibesübungen ist die Kenntnis der Organfunktionen, wie sie sich unter dem Einfluss der körperlichen Betätigung abspielen, die Basis dafür, dass wir diese Betätigung in richtiger Weise ausüben, dass wir dabei Schädigungen und Übertreibungen vermeiden. Von diesem Leitgedanken ausgehend, skizzierte der Vortragende in überaus klarer und interessanter Weise die Wirkung der körperlichen Arbeit auf die Muskeln, die Lungen, das Herz und die Haut und gab zum Schluss wertvolle Winke für alle, die Leibesübungen zu leiten oder auszuführen haben.

In formvollendeter Weise, sprachlich und inhaltlich gleich hervorragend trug sodann Turninspektor Möller aus Altona seine Gedanken über „*die Frau und die Körperkultur*“ vor. Direkt unerhört war für mich ein Abschnitt

---

* Vergl. Körper und Geist S. 100. — ** K. u. G. 145—151

darin, in welchem Möller alle Autoren und Autorinnen an den Spiess nahm, die nicht im Sinn und Geist des Zentral-Ausschusses Bücher auf den Markt gebracht hatten. Da wurde abgerechnet mit Frau Dr. med. B. M. Mensendiek, der Verfasserin der „Körperkultur des Weibes", mit Hade Kallmeyer aus Berlin und ihrer ästhetischen Schule, und gebrandmarkt alle diejenigen, die im Abtänzeln geometrischer Figuren oder sogenannter Reigen ein Hauptziel der weiblichen Leibesausbildung erblicken. Dass Korsett und Stöckelschuh als Überreste einer vom vernünftigen Menschen längst überwundenen Kultur bezeichnet wurden, ist wohl selbstverständlich.

In der sich anschliessenden Diskussion beteiligten sich auch die Frauen sehr lebhaft. Es war eine Freude, den interessanten Ausführungen zu folgen und von der ganzen Sitzung bekam ich den Eindruck: Deutschland arbeitet auf dem grossen Gebiet der Leibespflege und Leibesausbildung ganz intensiv und zielbewusst; ein mächtiger Erfolg kann gar nicht ausbleiben. Mein Wunsch war dabei, es möchte mir vergönnt sein, in meinem Vaterlande ähnlich starke Zeichen gesunden Fortschritts zu beobachten. Damit schied ich aus dem Kongress-Saal und der gleiche Wunsch wurde im Laufe des Nachmittags noch viel stärker, als ich ein Fest verfolgen durfte, wie wir es in der Schweiz noch gar nicht feiern können. „Die Dresdner nennen es „Vaterländische Festspiele"; aber dieser Name weckt in uns ganz falsche Vorstellungen. Es war im Grunde nichts anderes als ein grossartiges Volksturnfest mit den verschiedenartigsten Wettkampfarten. Auf den Elbwiesen und der Elbe oberhalb Dresden fand es statt. Für die Kämpfe und Spiele zu Land stand eine Fläche von 1000 × 400 m zur Verfügung, durch Holzschranken in unzählige Plätze abgeteilt.

Einen Einblick in die Menge der Vorführungen mag folgende Übersicht geben:

I. Gruppe: *Schüler der Mittelschulen*; 218 Einzelkämpfer, 146 Mannschaften mit 1483 Kämpfern messen sich im volkstümlichen und Gerätedreikampf, im Schlagball, Faustball, Tamburin, Barrlauf, Fussball, Tauziehen und Eilbotenlaufen.

II. Gruppe: *Leichtathleten*, Fussballspieler, Militärs; 147 Einzelkämpfer, 16 Eilbotenmannschaften, 7 Tauziehmannschaften, 16 Fussballmannschaften. Besonders erfreulich war in dieser Gruppe die starke Beteiligung von Angehörigen des stehenden Heeres im Kugelstossen, Hochspringen, Tauziehen und Eilbotenlaufen.

III. Gruppe: *Turner, Militärs*; 340 Einzelkämpfer, 81 Riegen, 46 Mannschaften. Darunter wieder besondere Wettkämpfe für Unteroffiziere und Mannschaften des stehenden Heeres.

IV. Gruppe: *Fechter* auf Florett (37), Säbel (35), Degen (4) und Gewehr (26).

V. Gruppe: *Kinder der Dresdener Volksschulen.*

VI. Gruppe: *Radfahrer.*

VII. Gruppe: *Schwimmer*; 346 Einzelkämpfer, 7 Mannschaften.

VIII. Gruppe: *Ruderer.*

Von drei Uhr an herrschte auf dem weiten Plan und auf der breiten Elbe ein herzerquickendes frohes Regen; Zehntausende von Zuschauern

waren herbeigeströmt, Bürger und Militär, Alt und Jung, Hoch und Niedrig. Das Ganze ein Volksfest im besten Sinne des Wortes. Eine öffentliche Siegerverkündung abends neun Uhr im Gewerbehaus, im Beisein der Behörden, Eltern und vieler Kongressbesucher gab sowohl dem Feste wie auch dem Spielkongress einen harmonischen Abschluss.

* * *

Meine Eindrücke, gewonnen aus dem Studium der deutschen Spielbewegung und den Beobachtungen am XII. Spielkongress in Dresden, möchte ich in folgende Thesen zusammenfassen:

1. Die deutsche Spielbewegung hat den Beweis erbracht, dass

a) die grossen Parteikampfspiele wie Schlagball ohne Einschenker, Barrlauf, Schleuderball, Faustball und Fussball und

b) die volkstümlichen Übungen, vorab Laufen, Springen und Werfen für die Jugend ebenso fesselnd und zuträglich und dem Volksempfinden mindestens so verständlich sind, wie die Übungen des deutschen Geräteturnens an Reck, Barren und Pferd.

2. Die Wirksamkeit einer Zentralbehörde, sie sich befasst mit der Verbreitung der Idee von der Notwendigkeit natürlicher Leibesübungen für Sommer und Winter, mit der Feststellung klarer Spielregeln und Ausbildung tüchtiger Spielleiter, mit der Gewinnung der Behörden für Beschaffung grosser Spielplätze und passender Spielgeräte hat sich als sehr segensreich erwiesen.

3. Die Veredlung und Hebung der Volksfeste und Volksvergnügen, dieses wichtige Postulat aller rechten Volksfreunde, ist überall dort schon in die Tat umgesetzt, wo sich ein nach den bewährten Ideen des Zentralausschusses geleitetes Spielleben ausgestaltet hat.